

## **Dritter Fastensonntag – Predigtreihe 2022: „Amen, ich glaube“**

**Liebe Brüder und Schwestern,**

**wir setzen die diesjährige Fastenpredigtreihe fort.**

**„Amen, ich glaube,“ so heißt das Leitwort.**

**In Zeiten der Verunsicherung und zunehmender theologischer Relativierung geht es um einen Denkanstoß und eine Vergewisserung.**

**Es scheint bedeutsam zu sein,**

**dass wir uns als Katholiken wieder klarer darüber werden,**

**was die Grundlagen unseres Glaubens sind,**

**und – das ist nicht minder bedeutsam –**

**dass wir in einer Zeit,**

**die vom Suchen vieler Menschen nach Sinn und Orientierung geprägt ist,**

**wieder sprechfähig werden und unsere Antwort nicht schuldig bleiben.**

**Wir erleben gegenwärtig große existenzielle Krisen.**

**Stichworte wie Coronapandemie, Umweltgefährdung und Ukrainekrieg**

**zwingen allen die Angst um die Existenz**

**und die drängende Frage nach Lösungsansätzen auf.**

**Auch erkennen viele,**

**dass eine Politik und eine Gesellschaft,**

**die sich ausschließlich am Pragmatischen oder an der Idee des Wachstums**

**ausrichtet,**

**Gefahr läuft, Frieden, Sicherheit und Überlebenschancen zu riskieren.**

**Viele mögen sich das noch nicht eingestehen,**

**aber es wird eine weltweite Verständigung über Ethos und Moral,**

**also über das, was wir als Maßstab teilen, erfolgen müssen.**

**Wir haben neu zu klären,**

**welche Idee vom Leben es braucht,**

**um die Existenz von Welt und Menschheit zu sichern.**

**Wir werden darüber nachdenken müssen,**

**wie und mit welchen Instrumenten wir die Einhaltung unserer Werte prüfen**

**und nötigenfalls verteidigen und sicherstellen.**

**Was sind die soziale Idee und die Ökologie wert,**

**wenn globale Wirtschaftssteuerung und Geldströme sie klug umgehen können?**

**Was wird aus Freiheit und Frieden werden,**

**wenn uns wie im Ukrainekrieg**

**und an vielen anderen Orten der Welt die Mittel fehlen,**

sie gegen Gewalt und Machtmissbrauch zu schützen?  
Schließlich werden wir uns fragen müssen,  
wie wir die Grundlagen für die Idee von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit  
an die nächste Generation vermitteln können.  
Es ist nicht zu verantworten,  
dass wir Kinder und Jugendliche durch eine diffuse Bildungspolitik  
und eine kulturelle Trägheit in ein geistliches Niemandsland entlassen.  
Wie bildet sich das Gewissen,  
welche Vor- und Leitbilder benötigt es,  
diese Fragen klammert unsere Gesellschaft fast vollständig aus.  
Das macht für Manipulationen empfänglich,  
provoziert Fehleinschätzungen und Fehlverhalten  
und riskiert die Errungenschaften der Moderne,  
perspektivisch auch unser Überleben.

Damit wäre bereits wichtiges über die Aktualität unseres Glaubens gesagt.  
„Ich glaube an Jesus Christus,“ das ist die zeitlose Antwort  
auf die Suche nach einem Vorbild und nach einem Weg,  
der die Menschheit von Schuld befreit und ihr Leben garantiert.  
„Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,“  
diese erklärenden Worte im großen Credo  
hören sich an wie eine Bezugnahme zu unserer aktuellen heillosen Situation.  
Sie sind der Appell, in unserer akuten Verzweiflung  
auf die Worte Jesu zu hören und sich an ihnen auszurichten.  
Wir werden uns nicht selber erlösen, nicht selber befreien  
und auch keinen eigenen Weg finden, der uns ein Überleben ermöglicht.  
Weder in diesem Leben, noch mit Blick auf ein jenseitiges Dasein.  
Dazu braucht es mehr, mehr als, wozu wir Menschen in der Lage wären,  
nämlich Gottes Einsicht und Erkenntnis und sein Handeln.

Also stellt das Glaubensbekenntnis fest,  
dass Jesus von Nazareth nicht einfach Mensch ist wie du und ich.  
„Er ist Gottes eingeborenen Sohn,  
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.“  
Diesen Sätzen liegt die Erkenntnis zugrunde,  
dass die Verbindlichkeit des Handelns und der Worte Jesu verloren geht,  
sie werden relativ und beliebig,  
wenn wir ausblenden, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Hier wird die verheerende Wirkung deutlich,  
wenn theologisches Reden das Unerklärliche und Übermenschliche im Leben Jesu  
aus der Überlieferung herausfiltert  
und allein auf eine metaphorische Aussage reduziert.

Keine Frage: vieles eignet sich wunderbar als Bild,  
aber der Seewandel, die Brotvermehrung, die Erweckung des Lazarus,  
die Heilungen und Befreiungen sind und bleiben gleichwohl Wirklichkeiten.  
Für den, der in Jesus Gottes Sohn erkennt,  
kann das kein Problem darstellen.

Wenn Christus die Schuld der Welt hinwegnehmen und den Tod überwinden soll,  
dürfte ein Gang über den See Genezareth eine vergleichsweise kleine Übung sein.  
Es sind eindringliche Zeichen,  
die unser Vertrauen in seine Allmacht und Weisheit begründen wollen.

Folgschwer sind auch die Relativierungen der Lehre Jesu,  
die wir allenthalben hören können.

Wie in einem Reflex wird ausklammert, was unserem modernen Denken  
und unserer Vorstellung von Wahrheit und Erkenntnis widerspricht.  
Fast macht es den Anschein, als könnten wir schlecht aushalten,  
dass Jesus anders denken und zu anderen Ergebnissen kommen könnte als wir?!  
Das aber nimmt dem Wort Jesu seine eigene Botschaft  
und es vernichtet seine Autorität.

Wie soll man ihn ernst nehmen, wenn man ihn besser nicht beim Wort nimmt?  
Nehmen wir ein Beispiel: „Du sollst nicht die Ehe brechen!“

Diese Worte Jesu sind geradezu kategorisch.  
Fraglos sind sie eine Provokation in einer Zeit,  
in der mehr als die Hälfte aller Ehen geschieden werden.  
Aber dennoch haben sie ihre Botschaft.

Sie sind eine Forderung an den persönlichen Lebenswandel  
und an eine gesellschaftliche Ordnung,  
die Heiligkeit der Ehe zu schützen,  
statt mehr oder minder tatenlos zuzusehen,  
wie immer mehr eheliche Verbindungen zerbrechen.  
Dieser traurige Zustand ist nicht vom Himmel gefallen,  
er ist von Menschen gemacht!

Das bedeutet nun ausdrücklich nicht,  
dass man dieses Gebot Jesu denjenigen um die Ohren hauen muss,  
deren Partnerschaft gescheitert ist.  
Auch steht nirgendwo geschrieben,  
dass man es mit rechtlichen Mitteln reglementieren muss,

wenn Menschen dann neue Bindungen eingehen.  
Den Brüchen im Leben der Menschen barmherzig zu begegnen,  
bedeutet nicht automatisch,  
dass man damit die Gebote Jesu unterhöhlt und in Zweifel zieht.  
Die Kirche ist genau dieser Versuchung aber immer wieder erlegen  
und hat damit Menschen zusätzlich verwundet, wo sie hätte heilen sollen.

Das Wort Jesu ist heilig und verbindlich.  
Es muss – das mag dem selbstbewussten Menschen unserer Zeit nicht gefallen –  
auch in vielen anders sein als unsere Wahrheit.  
Wollen wir wirklich, dass uns Gott nach dem Mund redet?  
Wie sollten wir dann aber noch erwarten,  
dass uns sein Wort aus den Sackgassen führt,  
in denen wir uns bereits befinden?

Aus Jesu Worten spricht eine größere, eine göttliche Weisheit.  
Wenn man mit diesem Gedanken einem jedem seiner Aussagen,  
auch jedem Handeln begegnet,  
erschließt sich uns ein Weg,  
der uns Menschen wie kein anderer zu dem führt,  
was frühere Generationen mit dem Wort Heil beschrieben haben.  
„Ich glaube an Jesus Christus,“ heißt:  
Ich kenne keine Botschaft, die uns Menschen mehr entspräche,  
mir ist nichts bekannt, was klüger und sinnvoller wäre.  
„Was du willst, was man dir tut, das tue,“  
das als Maßstab und die Seligpreisungen als Fokus für unser Handeln,  
und unsere konkrete Welt sähe sofort anders aus!  
Jesus Christus, durchgängig und konsequent nachzuleben,  
das ist die Lösung!  
Also mache ich Jesus zum Maßstab meines Lebens.

An dieser Stelle nun darf man nicht verschweigen,  
dass es im Letzten auf das Wirken der Kirche  
und das vieler Christen zurückzuführen ist,  
dass die Glaubwürdigkeit der Botschaft Jesu verdunkelt wird  
und Menschen ihre Begeisterung für Christus verlieren.  
„Was Du einem meiner geringsten Brüder getan hast, das hast du mir getan.“  
Wenn dieses Jesuswort Maxime des kirchlichen Handelns ist,  
wie konnte es dann in diesem Ausmaß  
zur sexualisierten Gewalt an Kindern und Jugendlichen  
und deren Vertuschung kommen?

Kann man Menschen verübeln,  
wenn sie das zum Anlass nehmen,  
der Kirche und vielleicht sogar dem Glauben den Rücken zu kehren?

„Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt,  
so halte ihm auch die linke hin!“

Auch das sind Worte Jesu.

Mit ihnen ruft er unzweideutig zur Gewaltfreiheit und zum Frieden auf.

Wie kann dann ein Metropolit der russisch-orthodoxen Kirche,  
ein Mann der ganz von der Idee Jesu durchdrungen sein sollte,  
den Krieg Putins rechtfertigen und die vielen Opfer in der Ukraine verhöhnern.

Man kann nachvollziehen,

dass nicht wenige das an der Ethik Jesu zweifeln lässt.

Jede Epoche in der Geschichte kennt Beispiele,

wo Menschen Zeichen setzen und Wirkung erzeugen konnten,  
weil sie sich wahrnehmbar an Jesus orientiert haben.

Aber es hat immer auch das erschreckende Gegenteil gegeben.

Wenn wir ehrlich sind,

geschieht das allerdings auch durch uns selbst.

Es dürfte schon Augenblicke in unserem Leben gegeben haben,

da haben wir Heil wirken können,

weil wir nach Jesu Beispiel gehandelt haben.

Aber wir alle werden auch schon mehrfach die Botschaft Jesu verraten haben  
und damit für andere zum Stein des Anstoßes geworden sein.

Es ist für die Akzeptanz

und die Glaubwürdigkeit der Botschaft Jesu durchaus relevant,

wie seine Jüngerinnen und Jünger das Evangelium leben.

Gerade die vielen Austritte aus der Kirche,

die wir gegenwärtig schmerzlich hinnehmen müssen, belegen das.

Aber alles das ändert nichts an der Wahrheit der Botschaft Jesu.

Im Gegenteil, es macht deutlich,

wie nötig es ist – auch in der Kirche – dass man sie glaubwürdig lebt.

Ein Letztes: „Ich glaube an Jesus Christus,“

weil er gestorben und auferstanden ist.

Der Glaube an Jesus begrenzt sich nicht nur darauf,

dass seine Worte eine bestechende Logik

für die Ordnung unseres Lebens besitzen.

Ich glaube an ihn,

**weil er uns alle nachhaltig von Schuld und Vergänglichkeit befreit hat,  
in dem er durch seinen Tod am Kreuz  
und durch seine Auferstehung  
allen Menschen die Perspektive eines neuen Lebens eröffnet hat.**

**Wir können uns bemühen,  
nach Kräften in dieser Welt das Heil zu wirken.  
Mal wird es uns gelingen, mal werden wir scheitern.  
Aber der ersehnte Zustand wird ausbleiben.  
Doch wir dürfen darauf vertrauen,  
dass Heil und Freiheit kommen werden.  
Ein neuer Himmel und eine neue Erde!  
Also finde ich in Christus nicht nur den sinnvollsten Weg für dieses Leben,  
sondern auch das beste denkbare Ziel: das andere Leben.  
Deshalb: Ich glaube an Jesus Christus.  
Amen, ich glaube!**